

Begrüßung

Herzlich willkommen zu unserem Kantatengottesdienst am Sonntag Okuli hier in der Grauper Kirche. Wir freuen uns, Sie alle hier begrüßen zu können: Die Solisten der heutigen Kantate, die Musiker des Ensembles „Maria am Wasser“ und die Kantorei der Kirchgemeinde Hosterwitz mit der wir, Sängerinnen und Sänger aus dem Bereich der Kirchgemeinde Graupa-Liebenthal und Pirna, mitsingen können, wenn heute J.S.Bachs Kantate „Was Gott tut, das ist wohlgetan“ erklingen soll. Besondess begrüßen möchte ich dabei Kantor Matthias Herbig, der uns durch dieses Vorhaben geführt hat und ohne den dies nicht möglich gewesen wäre.

Zum heutigen Gottesdienst gibt es am kommenden Sonntag eine Fortsetzung in Hosterwitz mit der Kantate „Wer da gläubet und getauft wird“. Dann wird Sie meine Kollegin Pfarrerin Birkner-Kettenacker begrüßen.

„Was Gott tut, das ist wohl getan“ – Es bleibt für Christen und für alle, die sich auf Gott, das Geheimnis unserer Welt, einlassen, eine täglich neue spannende Erfahrung, den Spuren Gottes in unserem Leben nachzuspüren.

Eingangsgebet

Gott, du Quelle des Lichts,
manchmal tust du uns die Augen auf,
lässt uns hindurchsehen durch alles Ungeklärte,
so dass wir zu glauben wagen,
aller Unsicherheit zum Trotz.
Lass uns das Licht wahrnehmen,
das uns leuchtet in Christus
und alle Nacht vertreibt.
Er ist unser Licht in Ewigkeit. Amen.

Predigt

Liebe Gemeinde,
welch eine Musik! Mitreißend musiziert und selbst mitgerissen ergreift sie Herzen und Sinne. Sie bewegt innerlich und äußerlich, berührt mich mit ihren Klängen, ihrem Rhythmus, ihrem Gesang. Hier ist alles stimmig: Zuversicht und Gottvertrauen klingen festlich mit Bläser- und Streicherklang, sind sicher und fest wie die Pauke und im Geflecht der Stimmen und Instrumente unerschütterlich verankert. „Was Gott tut, das ist wohl getan“ – so möchten wir das öfter erleben, so unser Gottvertrauen ausdrücken, zum Klingen bringen.

Doch diese herrliche Musik war nicht mit einem Male da. So wie dieser Kantatengottesdienst eine Vorgeschichte hat. Da ist ein Anlaß, eine Idee: Wir wollen mit dem gesungenen und musizierten Wort ein Stück unseres Glaubens zum Klingen bringen. Und dann werden Akteure gesucht, Musiker, Sänger, die sich diese Musik erarbeiten. Ausgebildete Musiker kennen die Sprache, die Wendungen, die Zitate, die Linien eines solchen Musikwerkes, sind in dieser Welt zu Hause. Wer das seltener oder zum ersten Mal tut, der muß manchmal eine Stelle viele Male wiederholen: eine Textpassage, eine Wendung und dabei mehr und mehr in das eindringen, was er da singt: Gesungene, verdichtete Glaubenserfahrung.

Diese herrliche Musik war nicht mit einem Male da. Sie und die zugrundliegenden Worte haben eine Vorgeschichte, sind in der Auseinandersetzung des Glaubens mit dem Leben, mit Krisen und Einschnitten entstanden und im Gespräch mit anderen. Zu den Worten dieser Kantate gibt es eine solche Geschichte:

Ein Mensch ist schwer krank. Er weiß nicht, wie lange er noch leben wird. Er ist keine 30 Jahre alt, der Kantor Severus Gastorius in Jena. Einen guten Freund hat der Kranke, der ihn regelmäßig besucht. Dichten kann dieser Freund und so bittet er ihn, ihm einen Text zu dichten – einen tröstlichen Text; Worte, die ihn halten in der schweren Krankheitszeit und trösten, wenn er sterben muss. Dieses Lied soll dann auch bei seiner Beerdigung gesungen werden, denn der kranke Kantor Severus Gastorius will das Lied selber vertonen. Seine Bitte war keine leichte Bitte, denn es ging nicht einfach um eine kleine Gebrauchsdichtung.

Nun sitzt er an seinem Schreibtisch, der gesunde Freund, Samuel Rodigast - gerade einmal 26 Jahre alt. Er hält Vorlesungen an der Philosophischen Fakultät der Universität Jena. Über die Welt und das Leben nachdenken – das ist seine Aufgabe. Aber philosophische Sätze und theologische Richtigkeiten was sollen sie am Krankenbett? Was sagt man einem guten Freund angesichts von Krankheit, Not und bevorstehendem Tod?

Vielleicht hat er erst einmal bei anderen gesucht. Bei einer Predigtvorbereitung mache ich das nicht anders. Ich blättere in Büchern, finde hier eine Geschichte, dort einen Ausspruch und finde etwas, das für diese Situation als Anfang paßt: Ja, das paßt:

Was Gott tut, das ist wohlgetan – Gott führt das Leben zu einem guten Ziel und Ende – darauf vertraut er und das will er seinem Freund sagen. Was Gott tut, das ist wohlgetan – mit diesen Worten beginnt ein Gedicht von Michael Altenburg. Samuel Rodigast liest das ganze Gedicht:

Was Gott tut, das ist wohlgetan,
kein einzig Mensch ihn tadeln kann,
ihn soll man allzeit ehren.
Wir machen mit der Ungeduld
nur immer größer unser Schuld.
daß sich die Strafen mehren.

Nein – es paßt doch nicht - von Schuld und Strafe wird hier gesprochen. Nein, das ist kein Trost, denkt Samuel Rodigast. Trost kann nur das Vertrauen in Gott bringen. Zuversicht kommt nur dann, wenn ich mich auf Gottes Treue und Zuwendung verlassen kann – egal was kommen mag – jetzt im Leben und auch im Tod. Aber der Anfang ist gemacht - Was Gott tut, das ist wohlgetan. Jeden der sechs Verse, die Samuel Rodigast nun schreibt, beginnt er mit diesen Worten.

Auffällig ist das „Ich“ in dieser Dichtung. Angesicht der schweren Krankheit seines Freundes weicht Rodigast nicht aus auf neutrale Formeln. Er schreibt in der Ich-Form. Er bringt sich ein, versetzt sich in die Lage des anderen, spricht für und mit ihm. Er teilt mit dem Leidenden das was ihn selbst trägt: solidarisch, geschwisterlich.

Bach hat die Worte Samuel Rodigasts mehrfach in Kantaten vertont. Eine Predigt ist keine musikgeschichtliche Vorlesung. Dazu gibt es hier berufenere Personen. Aber der Stimme des Glaubens in dieser Musik, auch des angefochtenen Glaubens kann sich wohl kaum jemand entziehen. Im Eingangschor lassen wir uns gerne in diesen festlichen Bläser- und Streicherklang mithineinnehmen. Die Choralmelodie von vielen Stimmen gesungen und getragen, wird vom Orchester aufgenommen, getragen, bewegt. Ein Freude und Zuversicht des Glaubens, in die ich mich gern hineinstellen kann.

Im zweiten Satz werden wir in ein Gespräch hineingenommen, ein wundervolles Duett. Die beiden Stimmen sind anfangs im Kanon verflochten. Eine Stimme nimmt den Gedanken des anderen auf. Da singen sie wie zwei Freunde, wie zwei Geschwister und stärken sich gegenseitig: Der Gesunde den Kranken, aber immer auch der Kranke den Gesunden. Sie kommen

auf den Punkt zusammen und am Ende sind sie beide Glaubende, unterwegs auf rechter Bahn und vertrauen dem instrumentalen Kontinuum, dem ununterbrochenen Puls des Lebens und dem Gott, der nicht betrügt. Zum Durchbuchstabieren des Glaubens gehört das Gespräch unter Christen, dass sich unsere Erfahrungen des Glaubens in denen des anderen spiegeln, ergänzen und an einem neuen Ort angelangen.

Die Erfahrungen des Glaubens führen uns auch noch in den Dialog mit anderen Stimmen. Im dritten Satz ist es das Beieinander von Sopran und Flöte. Virtuos, mit zauberhafter Leichtigkeit kommunizieren diese beiden Stimmen. Dabei bereitet der Choraltext auf ernste Themen vor: Wiederkehrende Situationen mit eigenen Gesetzen. Da brauche ich einen, der heilt, der gesund macht im Inneren wie im Äußeren. Als Christen stehen uns die Geschichten vor Augen, in denen Jesus heilt, Notsituationen beendet, das Reich Gottes zeichenhaft anbrechen läßt. Gott wie ein Arzt, dessen Medizin kein Gift enthält. Gott der Arzneien gibt, die helfen. Unser Glaube, auch in Wort und Musik, kommt aber nicht triumphalistisch daher. Es gibt auch Leid, das nicht beendet werden kann. Und selbst die Wunder und Heilungen Jesu bleiben punktuelle Vorschau auf Gottes Herrschaft. Doch wir können uns nicht oft genug die Treue Gottes in Erinnerung rufen, seine Güte und Gnade, auf die wir bauen können.

Wer sich auf den Weg gemacht hat, der Treue Gottes zu vertrauen im Gespräch mit anderen und mit seiner Lebenswelt, der kann sich mitnehmen lassen in das musikalische Miteinander von Bass und Streichern das uns tänzerisch im vierten Satz begegnet. Wie gut, dass unser Glaube auch bis ins Körperliche hinein Ausdruck findet und wir diese Ebene glücklicherweise zunehmend wieder erschließen und leben. Der Glaube, Gottes Licht und Leben, bringen in Bewegung bis hin zum Tanz. Christsein ist zum Glück nicht nur Kopfsache. Wir entdecken in unseren Gemeinden zunehmend die ganzheitliche Seite des Glaubens: Salbungsgottesdienste, Fußwaschung, liturgischer Tanz.

Trotz des punktuellen Ausblicks in das Reich Gottes und der tänzerischen Bewegung behält unser Glaube die Bodenhaftung. Im fünften Satz kommt der Anlaß unseres Liedes wieder in den Blick: der bittere Kelch, die Situationen, die wir uns nicht selbst suchen. Im diesem Satz in e-Moll gesetzt entwickelt sich ein Gegenüber von Altstimme und Oboe d'amore, die ihre Melodielinien verbinden, aber nicht verschmelzen. Der bittere Kelch und die Schmerzen werden hin- und hergewendet. Aber am Ende werden nicht die Schmerzen betont, sondern ihr Weichen, nicht der Schrecken, sondern der Trost.

Nachdem die Frage nach dem Willen Gottes im Dialog der Stimmen und Instrumente durchgearbeitet ist, kommt Bach zum Schlußsatz, zum Fest des Glaubens. Der Chor und das volle Orchester musizieren die Gewißheit des Glaubens und bleiben trotzdem der Realität verhaftet: die rauhe Bahn, Not, Tod und Elend werden nicht ausgeblendet. Doch festlich, feierlich wird unterstrichen: „drum laß ich ihn nur walten.“

Und was wurde aus den beiden Freunden Samuel Rodigast und Severus Gastorius? Der Kantor erhielt das Trostgedicht seines Freundes. Er komponierte noch auf dem Krankenlager die Melodie dazu und wurde dann unerwartet gesund. Unerwartet? Vielleicht gerade unterstützt durch die Erfahrung der Solidarität, der Treue seines Freundes. Des Freundes, der in Not und Leiden nah war und ihm Worte lieh, für ihn betete, ja, auch für ihn glaubte.

Gastorius leitet die Kantorei der Stadtschule von Jena. Diese darf oder muss ihm dieses Lied jede Woche einmal vorsingen - sozusagen als regelmäßiges Ständchen vor den Chorproben.

Natürlich ist solch eine Geschichte in der Forschung umstritten. Zu schön sei es doch, um wahr zu sein: jemand, der todkrank ist, wird gesund durch das geistliche Wort, die geistliche Dichtung eines Freundes. Aber: Was sollte daran nicht wahr sein? Ob solche Geschichten „wahr“ sind, hat ja nicht unbedingt damit zu tun, ob sie nun genau so passiert sind. Wahr an dieser Geschichte ist, was wirklicher Trost und Zuwendung in uns bewirken können.

Die Situationen dazu können ähnlich oder ganz anders sein. Auch Bach ist kein realitätsferner Träumer gewesen. Bach hat oft an Gräbern gestanden, als Kind an den Gräbern seiner Eltern, als Vater an denen seiner Kinder. In seiner Musik höre ich deutlich die Schmerzen, aber darin weiter, wie Gottes Stimme erklingt und seine Liebe schließlich die Schmerzen weichen lässt.

Erschütterungen gibt es in jedem Leben! Plötzlich ist die eigene kleine Welt oder die Welt im ganzen nicht mehr so, wie wir sie kennen. Die Welt steht Kopf – in Kopf und Herz ist vieles durcheinander durch einen Unfall oder ein Unglück:

Ein Schlaganfall – und ein Mensch kann nicht mehr selbständig leben; ein geliebter Mensch stirbt und mit ihm oder ihr ein Stück des eigenen Lebens; Arbeitslosigkeit und Armut – wie können Familie jetzt ihr Leben weiter gestalten; ein Unfall – Wochen und Monate der Krankheit und Rehabilitation – diese Beispiele und viele weitere erschüttern Tag für Tag Menschen in unserem Land. Wenn wir weiter hinausschauen in die Kriegs- und Krisengebiete unserer Welt, dann kommen noch größere Bedrohungen hinzu.

In Not und Leiden sind wir aneinander gewiesen und aufeinander angewiesen. Da müssen wir füreinander einstehen und handeln – und auch füreinander glauben und beten.

Viele Menschen sind so schon schwere Leidenswege gegangen und durften erfahren, dass Tränen und Schmerzen weniger wurden und manchmal auch ganz versiegt. Es führt kein Weg daran vorbei – nur durch das Tal der Tränen hindurch. Am Ende wird es wieder hell – so trösten viele, die den Weg gegangen sind andere.

Und diesen Weg wollen uns auch Johann Sebastian Bach und Samuel Rodigast führen. Aber auch dafür gibt es keine Garantie: Menschen sind auch am Leid zerbrochen, das zu schwer für sie war. Das Lied und die Kantate begleiten uns wie die Geschichten der Passion durch dunkle Zeiten hindurch. Vertrauend auf Gottes Treue, die er Ostern wahr machte, zeigen sie uns den Raum der Fürsorge Gottes auf. Die Musik und die Worte stellen einen Raum her, in dem der Schmerz des Lebens auszuhalten ist, ja sich am Ende verwandeln kann.

Im Raum der Worte und der Töne werden auch unsere schweren und beladenen Lebenserfahrungen - Klang, umhüllen uns wie ein guter Mantel. Sie lassen uns erahnen und spüren, dass uns nichts und niemand von der Liebe Gottes trennen können. Wohl dem, der da sagen oder singen kann, wie es am Ende im letzten Vers heißt: „Was Gott tut, das ist wohlgetan, dabei will ich verbleiben.“ Amen.

Lied: 369, 1-3 Wer nur den lieben Gott lässt walten

Literatur:

1. Handbuch zum Evangelischen Gesangbuch: Liederkunde zum Evangelischen Gesangbuch, Heft 16, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2011
2. Handbuch zum Evangelischen Gesangbuch: Komponisten und Liederdichter des Evangelischen Gesangbuch, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1999

Fürbittgebet

Herr, unser Gott wir schauen auf unseren Weg und fragen nach deinem Willen. Es gibt Zeiten, da überfallen uns die Fragen, die Zweifel, die Herausforderungen des Lebens. Dann kennen wir den Weg nicht, wissen nicht, wie wir in diese Lage gekommen sind, können nicht erkennen, wie es weiter geht.

Hilf uns Gott, nach deiner Güte Ausschau zu halten, neu das Zutrauen zum Leben und zu deiner Hilfe zu finden. Öffne uns die Augen, dass wir die Welt in deinem Licht sehen:

Oculi nostri

Herr, unser Gott, wir schauen auf den Weg unserer Welt und fragen nach deinen Willen. Es gibt Momente, da sehen wir nur noch Fragen nach der Gerechtigkeit, nach der Menschlichkeit nach dem Miteinander der Völker. Wir sehen die Menschen auf der Flucht.

Hilf uns zu sehen: Der Weg Jesu Christi war kein unaufhaltsamer Aufstieg, er führte zum Kreuz. Aber eben so ins Leben. Öffne uns die Augen für deinen Weg mit unserer Welt:

Oculi nostri

Herr, unser Gott, wir danken dir, dass wir im Glauben über den Tag hinaus schauen dürfen. Wie klein sieht oft ein Unglück aus, das uns gestern fast erdrückt hat. Wie oft können wir gar nicht mehr erklären, warum wir so verzweifelt waren.

Hilf uns, dich auf unseren Wegen zu entdecken als den Begleiter, auf dessen Nähe und Güte wir jeden Tag vertrauen können. Öffne uns die Augen für deinen Weg mit uns:

Oculi nostri

Ja, wir möchten bei dir bleiben und dir treu sein. Du gibst uns deinen Segen, damit wir auch da weitergehen, wo wir dich nicht mehr sehen. Geht hin in alle Welt, hast du gesagt. Und: Siehe, ich bin bei euch alle Tage. Deine Treue trägt uns. Amen.

Es folgt das Gottesdienstblatt

Abkündigung zur Fürbitte

Fürbitte Gemeinde:

lat. O - cu - li no - stri ad Do - mi - num De - um.
 dt. Un - se - re Au - gen sehn stets auf den Her - ren.

O - cu - li no - stri ad Do - mi - num no - strum.
 Un - se - re Au - gen sehn stets auf den Her - ren.

Vater Unser - Abkündigungen - Schlußliturgie**CANTATE Was Gott tut, das ist wohlgetan III (BWV 100) 6. Choral (G-Dur)**

Was Gott tut, das ist wohlgetan,
 dabei will ich verbleiben.
 Es mag mich auf die raue Bahn
 Not, Tod und Elend treiben,
 so wird Gott mich
 ganz väterlich
 in seinen Armen halten;
 drum lass ich ihn nur walten.

Wir danken sehr herzlich allen Mitwirkenden, Beteiligten und Unterstützern der beiden gemeinsam gestalteten Kantatengottesdienste in Graupa und Hosterwitz.

Die Kollekte des Gottesdienstes wird am Ausgang erbeten und trägt zur Deckung der Aufführungskosten bei.

Sonntag, 15. März 2015, 10 Uhr Schifferkirche „Maria am Wasser“ Dresden-Hosterwitz
 Kantatengottesdienst J. S. Bach **Kantate „Wer da gläubet und getauft wird“ (BWV 37)**
 Solisten, Johannes Korndörfer, Continuo und Orgel
 erweiterte Kantorei und Ensemble „Maria am Wasser“
 Leitung: Schifferkirchenkantor Matthias Herbig

Sonntag Okuli – Meine Augen sehen stets auf den Herrn. Ps. 25, 15
8.März 2015, 10.00 Uhr, Ev.-Luth. Kirche Graupa
Kantatengottesdienst

Orgelvorspiel**Eröffnung**

L: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
 G: Amen.
 L: Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn,
 G: der Himmel und Erde gemacht hat.
 L: Der Herr sei mit euch
 G: und mit deinem Geist.

Begrüßung**Lied EG 449, 1.2.4 Die güldne Sonne**

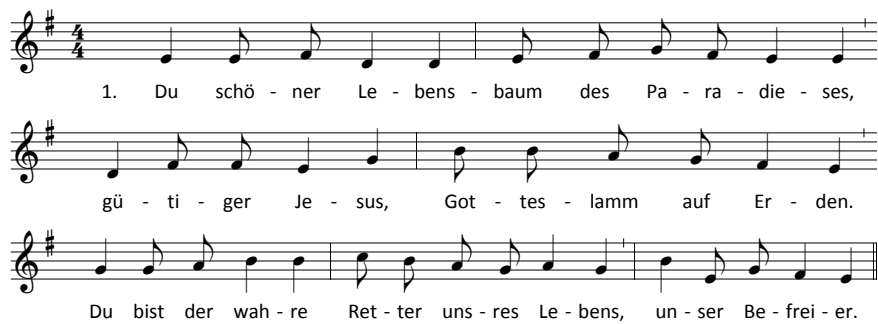
- | | |
|--|--|
| <p>1. Die güldne Sonne
 voll Freud und Wonne
 bringt unsern Grenzen
 mit ihrem Glänzen
 ein herzerquickendes,
 liebliches Licht.
 Mein Haupt und Glieder,
 die lagen darnieder;
 aber nun steh ich,
 bin munter und fröhlich,
 schaue den Himmel mit meinem Gesicht.</p> | <p>2. Mein Auge schauet,
 was Gott gebauet
 zu seinen Ehren
 und uns zu lehren,
 wie sein Vermögen
 sei mächtig und groß
 und wo die Frommen
 dann sollen hinkommen,
 wann sie mit Frieden
 von hinnen geschieden
 aus dieser Erden vergänglichem Schoß.</p> |
| <p>4. Abend und Morgen / sind seine Sorgen;
 segnen und mehren, / Unglück verwehren
 sind seine Werke und Taten allein.
 Wenn wir uns legen, / so ist er zugegen;
 wenn wir aufstehen, / so lässt er aufgehen
 über uns seiner Barmherzigkeit Schein.</p> | |

Eingangsliturgie C**Lesung (Lukas 9, 57-62)**

Lied EG 96, 1-3.6 Du schöner Lebensbaum (folgende Seite)

EG 96 Du schöner Lebensbaum des Paradieses

Text: Dieter Trautwein/Vilmos Gyöngyösi 1974 nach dem ungarischen »Paradicsomnak teszép élő fája« von Imre Péczeli Király vor 1641 • Melodie Klausenburg 174



1. Du schö - ner Le - bens - baum des Pa - ra - die - ses,
gü - ti - ger Je - sus, Got - tes - lamm auf Er - den.
Du bist der wah - re Ret - ter uns - res Le - bens, un - ser Be - frei - er.

2. Nur unsretwegen hattest du zu leiden,
gingst an das Kreuz und trugst die Dornenkrone.
Für unsre Sünden musstest du bezahlen
mit deinem Leben.

3. Lieber Herr Jesus, wandle uns von Grund auf,
dass allen denen wir auch gern vergeben,
die uns beleidigt, die uns Unrecht taten,
selbst sich verfehlten.

6. Dank sei dem Vater, unsrem Gott im Himmel,
er ist der Retter der verlorenen Menschheit,
hat uns erworben Frieden ohne Ende,
ewige Freude.

CANTATE Was Gott tut, das ist wohlgetan III (BWV 100)**1. Choral (G-Dur, alla breve)**

Was Gott tut, das ist wohlgetan,
es bleibt gerecht sein Wille;
wie er fängt meine Sachen an,
will ich ihm halten stille.
Er ist mein Gott,
der in der Not
mich wohl weiß zu erhalten;
drum lass ich ihn nur walten

2. Duett – Alt/Tenor (D-Dur)

Was Gott tut, das ist wohlgetan,
er wird mich nicht betrügen;
er führet mich auf rechter Bahn;
so lass ich mich genügen
an seiner Huld
und hab Geduld,
er wird mein Unglück wenden,
es steht in seinen Händen.

3. Arie - Sopran, Flauto traverse (h-mol)

Was Gott tut, das ist wohlgetan,
er wird mich wohl bedenken;
er als mein Arzt und Wundermann
wird mir nicht Gift einschenken
für Arznei;
Gott ist getreu,
drum will ich auf ihn bauen
und seiner Güte trauen.

5. Arie – Alt, Oboe d’amore (e-moll)

Was Gott tut, das ist wohlgetan;
muss ich den Kelch gleich schmecken,
der bitter ist nach meinem Wahn,
lass ich mich doch nicht schrecken,
weil doch zuletzt
ich werd ergötzt
mit süßem Trost im Herzen;
da weichen alle Schmerzen.

4. Arie – Bass, Streicher (G-Dur)

Was Gott tut, das ist wohlgetan,
er ist mein Licht und Leben,
der mir nichts Böses gönnen kann;
ich will mich ihm ergeben
in Freud und Leid,
es kommt die Zeit,
da öffentlich erscheint,
wie treulich er es meint.

6. Choral (G-Dur)

Was Gott tut, das ist wohlgetan,
dabei will ich verbleiben.
Es mag mich auf die raue Bahn
Not, Tod und Elend treiben,
so wird Gott mich
ganz väterlich
in seinen Armen halten;
drum lass ich ihn nur walten.

Heidi Maria Taubert, Sopran; Stephanie Hauptfleisch, Alt
Frank Blümel, Tenor; Clemens Heidrich, Bass
Oboe d’amore - Camilla Jende; Flauto traverso - Raphael Gärtig
erweiterte Kantorei und Ensemble „Maria am Wasser“
Continuo: Wiebke Groeschel; - Orgel: Jochen Hentschel
Leitung: Schifferkirchenkantor Matthias Herbig

Glaubensbekenntnis**Predigt****Lied EG 364, 1.2 Was mein Gott will**

1. Was mein Gott will, gescheh allzeit,
sein Will, der ist der beste.
Zu helfen dem er ist bereit,
der an ihn glaubet feste.
Er hilft aus Not, der treue Gott,
er tröst’ die Welt ohn Maßen.
Wer Gott vertraut, fest auf ihn baut,
den will er nicht verlassen.

2. Gott ist mein Trost, mein Zuversicht,
mein Hoffnung und mein Leben;
was mein Gott will, das mir geschicht,
will ich nicht widerstreben.
Sein Wort ist wahr, denn all mein Haar
er selber hat gezählet.
Er hüt’ und wacht, stets für uns tracht’,
auf dass uns gar nichts fehlet.